

In der freien Wildbahn jagen auch „Haustiere“ **(„Jagdbeilage“ im Giessener Anzeiger vom 1. November 2003)**

„Hunde hetzten drei Rehe in den Tod“, „Freilaufende Hunde töten trächtiges Reh“, „Junges Reh von Hunden übel zugerichtet“ – diese Schlagzeilen füllen insbesondere im Frühjahr die Zeitungen. Die Tendenz ist steigend. In diesem Frühjahr wurde alleine in Hessen von über 50 Rehen berichtet, die bestialisch von Hunden gerissen wurden. Damit wird jedoch nur „die Spitze des Eisbergs“ beziffert, denn es wird nur von den Fällen berichtet, bei denen Zeugen anwesend waren und diese darüber hinaus noch die Presse informierten. Die Dunkelziffer liegt weit höher, denn die meisten „Risse“ werden erst nach Tagen oder Wochen zufällig durch Knochen- oder Kadaverfunde vom Jäger entdeckt. Auch hier ist wieder davon auszugehen, dass längst nicht alle Risse gefunden werden, aber die Zuordnung dieser Kadaver ergibt bereits, dass jährlich bundesweit über 10000 Rehe von Hunden gerissen werden.

Noch drastischer ist die Auswirkung von wildernden Katzen auf die freilebende Tierwelt. Ein Großteil der Katzenbesitzer ahnt nicht im Geringsten, was der vermeintlich sanfte Stubentiger draußen alles anstellt. „Die entzückende, gut gefütterte Hauskatze könnte der bedeutendste Mörder der kleinen Vögel und Säugetiere in ländlichen und suburbanen (vorstädtischen) Gebieten sein.“ Zu diesem Schluss kommen die beiden englischen Zoologen Peter Churcher und John Lawton von der Londoner Universität in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Natural History“. Die beiden Zoologen ermittelten, dass 78 Katzen während eines Jahres in einem Dorf 1100 tote Beutetiere nach Hause brachten. Davon waren 64 % Kleinsäuger, der Rest Vögel. Die englischen Wissenschaftler kamen zusammenfassend zu dem Schluss, dass Katzen landesweit über 20 Millionen Vögel töten und damit einen bedeutenden Einfluss auf die Artenvielfalt nehmen könnten.

Nach Schätzungen der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadensverhütung des Landes Nordrhein-Westfalen werden in Deutschland jährlich eine Million Junghasen, Wildkaninchen, Rebhühner und Fasane von wildernden Katzen gerissen. Zudem fallen den rund acht Millionen deutschen Hauskatzen nach Darstellung der Hamburger Illustrierten „Stern“, etliche Millionen Singvögel zum Opfer. Laut „Stern“, hat sich die Hauskatze in Deutschland „zum führenden Raubtier der Wildbahn gemausert“. Dennoch ging ein Aufschrei der Empörung durch die Reihen der Katzenfreunde, als der Giessener Tiermediziner Professor Erhard Kaleta 1995 forderte, Katzen zum Schutz der brütenden Singvögel von Mitte März bis Mitte Juli an die Leine zu nehmen.

Das Jagdgesetz verpflichtet die hessischen Jägerinnen und Jäger ausdrücklich, das Wild vor Hungersnot, Seuchen und Wilderern sowie vor wildernden Hunden und Katzen zu schützen. Wenn alle anderen Bemühungen der Jäger scheitern, die vor allem Jungtieren und hochträchtigen Tieren drohenden Gefahren abzuwenden, ist auch das Töten wildernder Hunde und Katzen gesetzlich erlaubt.

Überträgt man die englische Studie auf deutsche Verhältnisse, so werden hierzulande von den rund 8 Millionen Katzen jährlich ca. 40 Millionen Singvögel erbeutet. Andererseits rettet der Abschuss von etwa 300.000 wildernden Katzen jährlich das Leben von rund 1,5 Millionen Singvögeln und 2,7 Millionen Kleinsäugetern.

Dem Sonderdruck „Katzenhaltung und Vogelschutz“, herausgegeben im Jahr 1986 vom „Komitee gegen den Vogelmord e.V.“, sind im Original-Wortlaut folgende Passagen zu entnehmen: „Die Katze gilt als das pflegeleichte Haustier schlechthin, ihre Zahl ist in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen; sie hat sich in den letzten 20 Jahren etwa verdreifacht“ (...) „Trotzdem wird es heute noch überwiegend als selbstverständlich erachtet, Katzen in unbeschränkter Menge und in jedem Lebensraum zu halten und ihnen völlige Freiheit zuzubilligen (die heute kein anderes Haustier mehr haben kann)“.

Einem 8-Punkte-Programm sind u.a. folgende Forderungen zu entnehmen: „Volles Auslaufverbot in der Zeit vom 15. März bis 15. August“ (...) „Die Bestimmungen der Landesjagdgesetze im Hinblick auf streunende Katzen bleiben von diesen Regelungen unberührt...“

Das waren noch Zeiten, als Sachzwänge als solche anerkannt wurden. Heute fordern Naturschutz- und Tierschutzverbände bei der Bundesregierung vehement die Abschaffung des Jagdschutzes, das heißt ein Verbot für den Abschuss von wildernden Hunden und Katzen. „Haustiere dürfen nicht von Jägern erschossen werden“, lautet eine der Begründungen. Man muss sich angesichts solcher

Parolen ernsthaft die Frage stellen, ob es hier überhaupt noch um Tierschutz, oder um einen Freibrief für das eigene wildernde Haustier geht.

In Deutschland werden jedes Jahr weit über 225.000 Haustiere von „Tierfreunden“ ausgesetzt und diese Zahl steigt ständig. Bis heute ist es Tierschützern nicht gelungen, dies zu unterbinden, geschweige denn, das Massensterben in der Natur durch wildernde Hunde und Katzen einzudämmen. Die Abschaffung des Jagdschutzes beschleunigt vielmehr das Artensterben und ist ein Freibrief für alle diejenigen, die ihr Tier in der freien Natur rücksichtslos wildern lassen.

Helmut Nickel